

Rezepte mit Pflaumen

Pflaumen-Crumble

Zutaten

120 g Butter, 80 g Zucker, 1,5 Teelöffel Zimt, 700 g Pflaumen, 200 g Mehl, 70 g Mandel(n), gemahlen, 25 g Puderzucker

Eine große, ofenfeste Form mit 10 g Butter ausstreichen, mit 20 g Zucker und etwas Zimt ausstreuen. Pflaumen halbieren, entsteinen und nebeneinander in die Form legen. Restliche Butter zerlassen. Mit restlichem Zucker, Mehl und Mandeln vermischen und als Streu-



sel über die Pflaumen krümeln. Im vorgeheizten Backofen in 30 Minuten knusprig backen. Den Puderzucker darüber sieben.

Dazu paßt Schlagsahne.

Schnelle Pflaumen-Kirschtorte

Zutaten

100 g Mehl, 50 g Mandel(n), gemahlene, 100 g Zucker, 3 Eier, Milch, 1 Glas Pflaumen, 1 Glas Kirschen, Zimt, Puderzucker

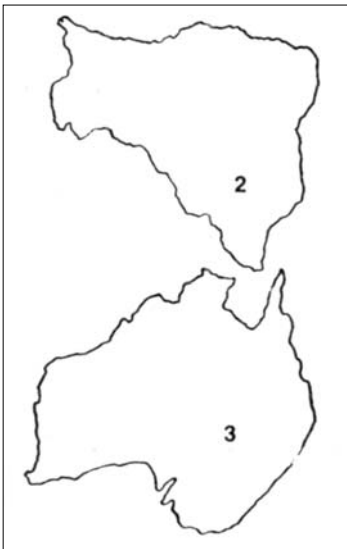
Die Pflaumen und Kirschen abtropfen lassen. Die Eier mit dem Zucker schaumig schlagen, dann mit Mehl, Mandeln und

etwas Milch verrühren. 1/2 Std. kalt stellen. In eine gefettete Tortenform gießen, die Pflaumen und Kirschen darüber verteilen und in den auf 180 Grad vorgeheizten Backofen ca. 40 Min. backen. Wenn die Torte etwas ausgekühlt ist, mit etwas Zimt vermischten Puderzucker draufstreuen.

Bilderrätsel



Seht euch die Abbildungen genau an. Welches Tier erkennt ihr. Was stellen die Landkarten dar? Auf welche der drei Landkarten würdet ihr das Tier setzen?



Lach mit!

„Nun, Peter“, fragt der Lehrer, „wann empfinden wir das Leben in der Natur am stärksten?“

„Wenn wir uns in einen Ameisenhaufen gesetzt haben!“

Die Kindergruppe macht eine Wanderung. Der Lehrer fragt Roland:

„In welche Himmelsrichtung gehen wir?“

Roland antwortet:

„Nach Süden.“

„Wie kommst du denn darauf?“

„Weil mir immer wärmer wird.“

Urlaub – Sonnenuntergang – Strand. Hans fragt seine kleine Schwester Sabine:

„Siehst du, wie die Sonne so rot untergeht? Weißt du auch, warum?“

„Klar, sie ärgert sich, daß sie so zeitig ins Bett muß.“

Es regnet. Zwei treffen sich.

„Warum rennst du mit einem schwarzen Regenschirm?“

„Ich habe gelesen, daß Schwarz die Sonne anzieht.“

Am heißen Urlaubsstrand sagt plötzlich Stefan:

„Ach, bei uns zu Hause wird es schön frisch sein.“

„Warum?“ fragt träge der Vater.

„Bevor wir losfahren, habe ich den Kühlschrank aufgemacht.“

NZ
junior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 67 84
302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net
NZjunior im Internet:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Die Schildkröte und der Hase	Seite 3
Schwarze Augen	Seite 5
Herbsttischset	Seite 6
Tiere mit E	Seite 7

Trotz Behinderung auf der Schulbank

Ich war in einer Schule zu Besuch, die keine gewöhnliche Schule im herkömmlichen Sinne ist. Das László Batthyány Römisch-Katholische Kinderheim für Blinde in Budapest sorgt für den Unterricht behinderter Kinder vom Kindergarten bis zur 8. Klasse der Grundschule. Diese Kinder sind mehrfach behindert und haben meistens kein Zuhause oder keinen stabilen Familienhintergrund.



Im Kindergarten des Heimes gibt es drei Kindergartengruppen, wo die Kinder die ersten Schritte der Selbständigkeit erlernen: sie üben hier mit dem Löffel zu essen, sie beginnen erste Wörter zu sprechen.

Der Schulunterricht findet in kleinen Schulklassen statt, die geistig gesunden und die geistig behinderten Kinder (Schüler mit Lernbehinderung und geistig behinderte Kinder) werden durch spezielle Fördermaterialien und Methoden unterrichtet. Da die Kinder im Heim unterschiedliche Sehvermögen sowie Bewegungszustände haben, müssen die Aufgaben sehr individuell auf das Kind maßgeschneidert sein.

Karin Schmuck, Ehefrau von Hans Schmuck, dem Landesvorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn in Bayern e.V., feierte im Mai 2008 ihren 70. Geburtstag. Sie wünschte sich zum Geburtstag, die feiernden Freunde und Verwandten sollten für das „Vakok Batthyány Kinderheim“ in Budapest spenden. Den gesammelten Geldbetrag von 1.000.- Euro überreichte Karin Schmuck der Leiterin Anna Fehér am 18. September. Bei diesem Anlaß wurden auch Sachspenden wie Spielzeug und Kleidung überreicht.

Im Heim gibt es ein Schwimmbad, wo Bewegungs- und Heilgymnastik durchgeführt werden. Für nicht körperlich Behinderte ist dies auch vorteilhaft für die Haltung.

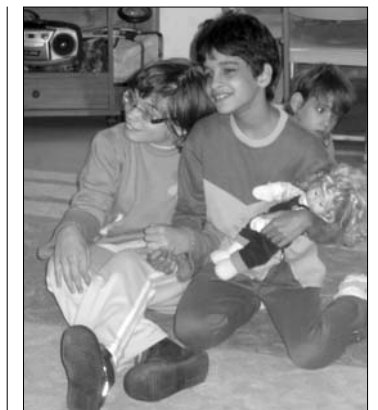
Die Turnhalle ist gleich neben dem Schwimmbad, wo spezielle Geräte für den Sportunterricht untergebracht sind. Ein Junge im Rollstuhl hat gerade das Rückwärtsparren geschickt geübt, worum ihn auch ein Autofahrer hätte beneiden können.

Für sehbehinderte Kinder ist der Musikunterricht besonders wichtig, Klavier- und Flötenunterricht stehen auch im Lehrplan. Durch das Erlernen eines Instrumentes können die Kinder auch ihre Gefühle ausdrücken.

Handarbeit und Basteln stehen ebenfalls im Vordergrund, diese sind gleichzeitig eine gute Freizeitbeschäftigung.

Der Informatikunterricht ist besonders wichtig, da durch das Vorleseprogramm der Computer sehbehinderten Schülern das Lernen vereinfacht wird. Für Sehschwache ist das Vergrößerungsprogramm eine große Hilfe beim Lernen.

Die angetroffenen Kinder im Batthyány-Heim waren augenscheinlich glücklich, sie spielten, kuschelten miteinander und freuten sich über den Besuch. Spiel-



sachen, eine große Liddl-Maus, Bausteine standen im Gesellschaftsraum zur Verfügung. Ein Junge zum Beispiel konnte nicht sprechen, aber er bekam alles mit davon, was um ihn gesprochen wurde. Und einige Kinder, die nicht mehrfach behindert sind, schaffen auch den großen Durchbruch: ein Junge aus dieser Schule studiert an der Philosophischen Fakultät der ELTE, einige lernen in einem Gymnasium oder in einer Fachschule weiter. Leider treffen diese Beispiele nur auf einige dieser Heimkinder zu.

Aber dieses Heim bietet mit einer gepflegten Umgebung und viel Liebe und Sorge den mehrfach behinderten Kindern ein echtes Zuhause. **AK**

Basteln im Herbst

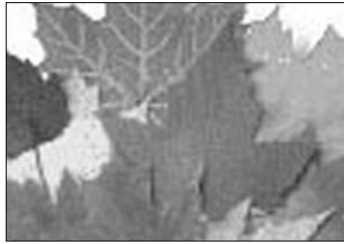
Ihr braucht:

weißes Papier
schwarzes oder andersfarbiges Papier
frische Herbstblätter
Leim
Klarsichtklebefolie

Und so wird's gemacht:

1. Sammelt auf einem Spaziergang etwa 10 bis 15 schöne farbige Herbstblätter je nach Größe oder Form. Achtet bei der Auswahl der Blätter darauf, daß sie nicht dürr sind oder schon bröckeln. Seht zu Hause nach, ob die Blätter nicht schmutzig

Herbsttischset



sind oder Blattläuse haben.

Die Blätter müßt ihr allerdings so bald wie möglich sammeln, bevor sie austrocknen.

2. Klebt nun die Blätter auf das weiße Papier, bis das ganze Blatt bedeckt ist. Die Herbstblätter sollen sich überlappen, denn so ergibt es ein schöneres Bild.

3. Klebt darunter ein etwas größeres, andersfarbiges Papier, so erhaltet ihr einen Rahmen. Verzieren den Rand mit verschiedenen herbstfarbigen Formen.

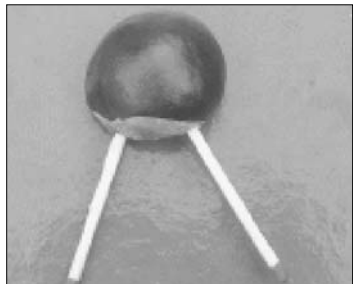
4. Überklebt nun euer Kunstwerk mit der Klarsichtklebefolie, und fertig ist das Tischset.

Ihr braucht:

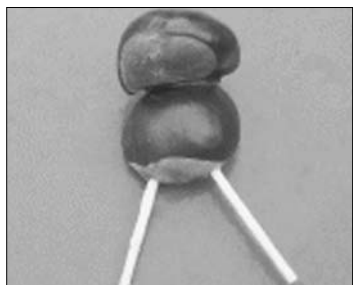
3 Kastanien. 2 davon mit einer flachen Seite
Streichhölzer
Kleber

Und so wird's gemacht

1. Legt die erste Kastanie mit der flachen Seite auf den Tisch. Steckt vorn zwei Streichhölzer als Beine ein.



2. Klebt eine zweite Kastanie als Rumpf auf die erste Kastanie oder steckt sie mit Streichhölzern fest.



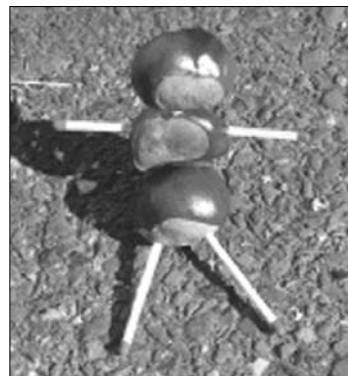
Kastanienfigur

3. Steckt rechts und links zwei weitere Streichhölzer als Arme ein.

4. Bohrt oben noch ein Streichholz in den oberen Rumpf.

5. Steckt eine dritte Kastanie an den Hals, das ist der Kopf.

Und fertig ist eure Figur.



Spinne

Ihr braucht pro Spinne 1 Kastanie, 8 Zahnstocher und 2 Streichhölzer

Und so wird's gemacht:

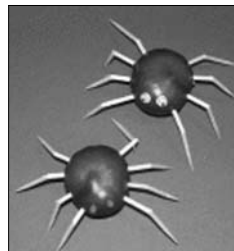
1. Brecht die Zahnstocher etwas ab und brecht sie dann in der Mitte an, so daß die Zahnstocher zwar angebrochen, aber nicht durchgebrochen sind.

2. Steckt die 8 „angebrochenen“ Zahnstocher seitlich in die Kastanie, und zwar je 4 von jeder Seite.

3. Brecht von den zwei Streichhölzern die Köpfe knapp ab und steckt diese als Augen in

die Kastanie. Ihr könnt aber auch Wackelaugen ankleben. Und fertig ist eure Spinne.

Tip für beide Figuren: Wenn ihr die Streichhölzer nicht direkt in die Kastanie drücken könnt, nehmt einen Milchdosenöffner zur Hilfe und stecht damit Löcher.



Das Wort **Fabel** kommt aus dem Lateinischen und bedeutet *Erzählung*. Eine Fabel ist eine meist kurze Erzählung in Vers oder Prosa, in der Tiere, manchmal auch Pflanzen, wie Men-

Fabeln

schen sprechen und handeln. Dabei nehmen sie menschliche Eigenschaften und Schwächen an, die die

Verfasser kritisieren. Fabeln enden immer mit einer Lehre. Bekannte Fabeldichter waren *Asop*, *Jean de La Fontaine*, *Gotthold Ephraim Lessing* und *Christian Fürchtegott Gellert*.

Die Dohle und die Tauben

Eine Dohle sah, wie schön die Tauben es in ihrem Verschlag hatten. Da färbte sich die Dohle heimlich weiß und ging zu den Tauben, um es ebenso gut zu haben. Die Dohle verhielt sich ruhig und unauffällig, so daß die Tauben der Meinung waren, sie hätten ihresgleichen vor sich. Eines Tages aber vergaß sich die Dohle, machte den Schnabel auf und krächzte. Die Tauben erkannten sofort, mit wem sie es zu tun hatten und jagten sie fort.



Mit der guten Kost im Taubenschlag war es nun vorbei, und die Dohle kehrte traurig zu ihren Artgenossen zurück. Doch diese erkannten sie wegen ihrer weißen Farbe auch nicht mehr und jagten sie ebenso fort.

So hatte die Dohle nun zweierlei gewollt, aber weder das eine noch das andere erreicht.

Die Hasen und die Frösche

Die Hasen klagten einst über ihre mißliche Lage. „Wir leben“, sprach ein Redner, „dauernd in Furcht vor Menschen und Tieren. Wir sind die Beute der Hunde, der Adler, ja fast aller Raubtiere! Unsere Angst ist schlimmer als der Tod selbst. Auf, laßt uns ein für alle mal sterben.“

In einem nahe gelegenen Teich wollten sich die Hasen nun ersäufen und eilten darauf zu. Doch das außerordentliche Getöse und die wundersamen Gestalten erschreckten eine Menge Frösche, die am

Ufer saßen. Die Frösche sprangen ins Wasser und tauchten schnell unter.

„Halt!“ rief der Sprecher der Hasen. „Wir wollen das Ersäufen noch ein wenig aufschieben. Wie ihr seht, steht zu befürchten, daß einige Tiere wohl noch ängstlicher und unglücklicher als die Hasen sind.“



Die Schildkröte und der Hase

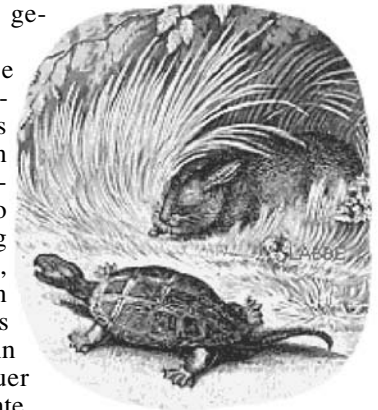
Eine Schildkröte wurde wegen ihrer Langsamkeit von einem Hasen verspottet. Trotzdem wagte sie es, den Hasen zum Wettlauf herauszufordern. Der Hase ließ sich mehr aus Scherz als aus Prahlerie darauf ein.

Es kam der Tag, an dem der Wettlauf stattfinden sollte. Das Ziel wurde festgelegt und beide betraten im gleichen Augenblick die Laufbahn.

Die Schildkröte kroch langsam und unermüdet. Der Hase dagegen legte sich mit mächtigen Sprüngen gleich ins Zeug, wollte er den Spott für die Schildkröte doch auf die Spitze treiben. Als der Hase nur noch wenige Schritte vom Ziel entfernt war, setzte er sich schnaufend ins Gras und schlief kurz darauf ein. Die großen Sprünge hatten ihn nämlich müde gemacht.

Doch plötzlich sah sich der Hase vom Jubel der Zuschauer geweckt, denn die Schildkröte hatte gerade das Ziel erreicht und gewonnen.

Der Hase mußte zugeben, daß das Vertrauen in seine Schnelligkeit ihn so leichtsinnig gemacht hatte, daß sogar ein langsames Kriechtier ihn mit Ausdauer besiegen konnte.



Aufgaben

1. Was ist eine Fabel?
2. Was wollen Fabeldichter mit ihren Erzählungen erreichen?
3. Lest die drei Fabeln gemeinsam und klärt unbekannte Wörter!
4. Macht euch zu einer der Fabeln Stichpunkte und erzählt den Inhalt dann mit eigenen Worten!
5. Was ist die Lehre in den drei Fabeln?
6. Vergleicht das Verhalten der Tiere in den Fabeln mit dem von Menschen!
7. Kennt ihr noch weitere Fabeln? Erzählt sie!

Im Land der Käuer (2. Teil)

„Meine Tante sagt, es gibt gar keine Hexen mehr“, sagte Dorothy trotzig.

„Nun, vielleicht gibt es in eurem Land keine Hexen mehr. Aber in Oz gibt es sie noch, denn Oz liegt weitab von der Welt und ist nie wirklich modern und zivilisiert gewesen. Hier gibt es Hexen, Magier, Zauberer und Geisterwesen aller Art. Und der größte Zauberer ist Oz selbst. Er hat mehr Macht als wir alle zusammen. Er lebt in der Smaragdstadt.“

Noch während die Hexe des Nordens sprach, entstand unter den drei Männern eine Unruhe und sie deuteten wieder auf das Häuschen. Die Hexe des Nordens folgte ihren Fingern mit ihrem Blick und lachte laut auf. Die Füße der Hexe des Ostens waren verschwunden. Nur noch ihre silbernen Schuhe waren von ihr übrig geblieben. Dorothy war sehr aufgeregt, aber die Hexe des Nordens beruhigte sie.

„Nun, nun, Kindchen. Die Hexe des Ostens war so alt, daß sie in der Sonne einfach verdampft ist, wie Wasser auf einer heißen Herdplatte. Nun ist sie wirklich fort. Hier“, sie bückte sich nach den Schuhen, „nimm du sie. Du hast sie verdient. Es steckt ein geheimer Zauber in ihnen, doch leider weiß ich nicht, welcher.“

Dorothy nahm die Schuhe und bedankte sich.

„Ich würde gern nach Hause zurückkehren. Können Sie mir vielleicht den Heimweg zeigen?“

Die Männer wiegten bedenklich ihre Köpfe, und die kleinen Glöckchen klingelten leise.

„Das ist nicht so einfach“, erklärte die Hexe des Nordens. „Um das Land Oz herum liegt eine große und schreckliche Wüste. Niemand hat sie bisher durchqueren können. Und



wenn du durch das Land des Westens gehst, fällst du der bösen Hexe des Westens und ihren Flügelaffen in die Hände. Nein, Kind, du kannst nicht zurück! Du mußt wohl oder übel hier bei uns bleiben.“

Als hätte er verstanden, was die Hexe sagte, fing Toto an zu winseln und Dorothy brach in Tränen aus. Die Käuer sahen Dorothys Tränen und begannen nun ihrerseits zu weinen. Umständlich zogen sie ihre Taschentücher aus den Hosentaschen und putzen sich geräuschvoll die Nasen. Die Hexe des Nordens sah sich das Elend an, nahm dann ihren spitzen Hut ab und balancierte ihn auf der Nase. Dazu sprach sie feierlich: „Eins – Zwei – Drei.“

Der Hut verwandelte sich in eine Tafel, auf der mit weißer Kreide geschrieben stand: „Dorothy muß in die Smaragdstadt gehen“. Die Hexe las die Botschaft auf der Tafel und sah Dorothy an:

„Du heißt Dorothy, nicht wahr?“

Und als Dorothy nickte, fuhr sie fort:

„Dann mußt du in die Smaragdstadt gehen. Vielleicht kann Oz dir helfen. Die Smaragdstadt liegt genau in der Mitte des Landes und wird von Oz regiert.“

„Ist Oz ein guter Mensch?“ wollte Dorothy wissen. „Er ist ein sehr guter Zauberer. Ob er ein Mensch ist, kann ich dir allerdings nicht sagen, denn ich habe ihn noch nie gesehen.“

„Können Sie mich nicht auf meinem Weg begleiten?“

Bittend sah Dorothy die Hexe des Nordens an.

„Nein, Kind, das kann ich nicht. Aber ich verspreche dir, daß ich mit all meinen Hexenkräften dafür sorgen werde, daß dir nichts geschieht. Komm her!“

Dorothy trat an die Hexe heran, die sich zu ihr beugte und ihr einen Kuß auf die Stirn gab.

„Dieser Kuß beschützt dich vor allem Bösen, denn niemand wird es wagen, einem Wesen etwas zu Leide zu tun, das von der Hexe des Nordens geküßt wurde. Und nun sieh her: Der Weg in die Smaragdstadt ist mit gelben Ziegeln gepflastert. Du kannst ihn gar nicht verfehlen. Fürchte dich nicht vor dem großen Oz, sondern erzähle ihm deine Geschichte. Und nun geh, Kleines!“

Die drei Käuer verneigten sich vor Dorothy und gingen davon. Die Hexe nickte Dorothy noch einmal freundlich zu, drehte sich dann dreimal auf ihrem linken Absatz um die eigene Achse und war im nächsten Augenblick verschwunden. Dorothy blieb allein zurück und bemerkte erst später den runden, schimmernden Fleck, den der Kuss der Hexe auf ihrer Stirn hinterlassen hatte.

Diese Geschichte DER ZAUBERER VON OZ von L. Frank Baum (1856 – 1919) wurde von Kirsten Großmann für den Lesekorb übersetzt. Die Bildcollagen wurden nach Illustrationen von William Wallace Denslow (1856 – 1915) hergestellt.

Schwarze Augen von Gilles Tibo

„Schwarze Augen“ ist ein Buch, das sehr liebevoll und sensibel ein Thema aufgreift, das den meisten Kindern vielleicht noch gar nicht begegnet sein mag. Gilles Tibo greift das Thema Blindheit sehr vorsichtig auf und macht deutlich, daß blinde Kinder eben auch ganz normale Menschen sind. „Schwarze Augen“ ist ein Kinderbuch, welches nicht nur Kindern, sondern wohl auch so manchen Erwachsenen daran zu erinnern vermag, daß Blindheit nicht gleichzeitig Hilflosigkeit bedeutet. Einfühlsam und liebevoll erzählt der Autor eine kurze Passage aus dem Leben eines eben doch ganz normalen Kindes.

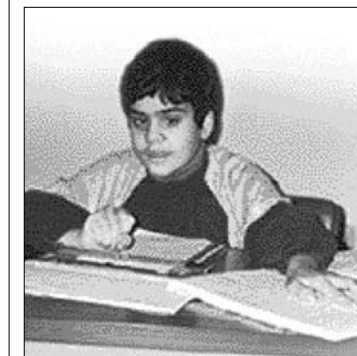
Die Hauptfigur des Buches, Mathieu, beschreibt sich selbst, daß er Locken habe wie ein Schaf, eine kleine Mäusenase und kohlrabenschwarze Augen. Er sagt selbst, daß er schöne Augen habe, aber seine Augen sehen nichts, sie sind blind. Schon seit seiner Geburt. Doch der kleine Junge hat es geschafft, mit seiner Blindheit leben zu lernen. Und eigentlich ist er gar nicht wirklich blind, denn er hat Ohrenaugen, die ihm die Farben der Vogelstimmen verraten, Fingeraugen, die dem Unsichtbaren eine Gestalt geben, Augen an den Zehen, die ihm verraten, ob das Gras noch feucht ist, Nasenaugen, mit denen er Menschen und Popcorn sofort am Geruch erkennen kann und er hat Mundaugen, die ihm zeigen, wie alles schmeckt. Insgesamt sind das 26 Augen, die ihm den Weg durch die Nacht zeigen.

Mathieu hat gelernt, ohne seine sehenden Augen auszukommen. So weiß der Junge zum Beispiel, schon bevor sein Teddy es ihm verraten hat, ob das Wetter schön ist. Denn an einem sonnigen Morgen zwitschern die Vögel lauter als sonst und die Blumen duften bis in sein Zimmer hinein. Wenn Mathieu aus seinem Bett aufsteht, öffnet sich in seinem Kopf eine Schublade und mit Hilfe der Geheimpläne, die darin versteckt sind, findet er den Weg durch das Haus, in dem er mit seinen Eltern wohnt.

An diesem Morgen ist Mathieu ganz aufgeregt, denn er wartet auf eine Überraschung, die sei-

ne Eltern ihm versprochen haben. Doch seine Mutter vertröstet ihn. Der Junge muß noch bis zum Wochenende warten. Noch vier Tage. Natürlich kann Mathieu in der Schule, in der er die Blindenschrift lernt, an nichts anderes mehr denken, als an die Überraschung: Die Blindenschrift verwandelt sich unter seinen Fingern zu Marienkäfer, sie krabbeln über seinen Schreibtisch und fliegen durch das Klassenzimmer. Mathieu malt Bilder in seinem Kopf. Er malt türkolette Vögel und lilustrige Fische. Türkolett und lilustrig sind Farben, die Mathieu erfunden hat. Genau wie die Wundertiere Bibribris, Rakamsel und Zelikane.

Jede Nacht bis zum Wochenende träumt der blinde Junge schließlich von einer anderen Überraschung. Mal ist es eine elektrische Eisenbahn, mal eine Trommel oder ein Cowboy-Pferd. Endlich ist es Samstag und sein Vater verspricht ihm, daß es gleich nach dem Frühstück soweit ist. Als sie losfahren, merkt Mathieu an der Geschwindigkeit, daß sie auf einer



Autobahn fahren. Er kann den Geruch eines Flusses riechen, dann einen Tannenwald und eine Kuhweide. Erst als Mathieu den Geruch von Heu und Pferden wahrnimmt, verkündet sein Vater, daß sie da sind. Vor Aufregung kann der Junge nichts sagen, aber seine 26 Augen sind weit offen. Dann hört er eine Männerstimme: „Bist du Mathieu? Komm mit! Ich will dir etwas zeigen.“ Als der Mann mit Mathieu an der Hand eine Scheune betritt, merkt der Junge, daß sich etwas an seinen Beinen reibt. Als er sich bückt, wuseln um ihn herum kleine Fellkugeln, die an seinen Fingern knabbern. Sie klettern an ihm hoch und ihre Pfoten kitzeln ihn. Seine Mutter eröffnet Mathieu, daß dies eine Überraschung sei. Er darf sich einen der Hunde aussuchen. Vor Freude fällt Mathieu seiner Mutter um den Hals und sucht sich den weichsten, aber auch frechsten der kleinen Hunde aus und drückt ihn ganz fest an sich.

Als Mathieu ins Auto steigt, hört er ein Mädchen fragen, warum er blind sei, woraufhin ihr Bruder antwortet: „Also ... wenn du mich fragst, der ist nicht wirklich blind ... Er hat sich nämlich das schönste Hündchen ausgesucht: Das mit den schwarzen Augen!“

Auf dem Spielplatz



Auf dem Spielplatz geht es lustig zu. Seht euch das Bild genau an! Was machen die Kinder? Erzählt! Doch einige Dinge gehören nicht auf dem Spielplatz. Welche? Nicht alle Kinder spielen wirklich. Was darf man nicht machen?

Wir spielen Beruferaten

Monika: Was willst du werden, wenn du groß bist, Paul?

Paul: Rate mal!

Monika: Arbeitest du mit der Hand?

Paul: Ja.

Monika: Arbeitest du in einem Büro?

Paul: Nein. Mein Arbeitsplatz ist viel größer.

Monika: Brauchst du zu deinem Beruf Werkzeuge?

Paul: Ja.

Monika: Brauchst du eine Nähmaschine?

Paul: Nein.

Monika: Brauchst du einen Hammer und eine Zange?

Paul: Ja, und noch viele andere Werkzeuge.

Monika: Gehst du zu den Menschen ins Haus?

Paul: Nein, sie kommen zu mir und bringen mit, was ich reparieren soll.

Monika: Reparierst du Fernsehapparate?

Paul: Nein, was ich repariere, ist viel größer. Man kann es nicht tragen.

Monika: Hat es Räder?

Paul: Ja.

Monika: Zwei?

Paul: Nein.

Monika: Vier.

Paul: Ja.

Monika: Dann reparierst du Autos. Du willst Autoschlosser werden.

Paul: Richtig.

Lest den Dialog mit verteilten Rollen und klärt unbekannte Wörter.

Denkt euch nun selbst einen Beruf aus, den ihr später gern ausüben möchtet. Ein Kind steht vor der Klasse, die anderen stellen Fragen. Wer den Beruf zuerst errät, darf nun seinen Beruf erfragen lassen. Das Ratespiel könnt ihr auch mit Tieren oder Pflanzen spielen.

Tiere mit E

im Wasser

Eisfisch

Der Eisfisch ist ausschließlich in den Gewässern der Antarktis zu finden. Lange Zeit glaubte man, daß diese Fische kein Blut hätten. Nach einer Entdeckungsreise mußten die Wissenschaftler feststellen, daß diese Fische sogar sehr viel Blut haben, jedoch enthält dieses keine roten Blutkörperchen. So nimmt es auch weniger Sauerstoff auf. Der Eisfisch hat einen langen, schlanken Körper mit einem großen Kopf.



Engelhai

Diese Haiart ist kleiner gewachsen als seine Verwandten. Der Engelhai ist in den gemäßigten Zonen der Weltmeere heimisch. Dieser Hai ähnelt im Aussehen den Rochen. Er besitzt sehr breite Bauch- und Brustflossen, diese sind aber nicht mit dem Kopf zusammengewachsen, wie es bei den Rochen der Fall wäre. Er ernährt sich von Bodenfischen. Außergewöhnlich ist dieser Hai auch deswegen, weil sein Maul an der Spitze des Kopfes ist, das ist untypisch für Haie.



auf dem Festland

Elch



Der Elch ist der größte Hirsch der Welt und lebt in den nördlichen Gebieten von Europa, Asien und Nordamerika. Ein ausgewachsener Elch wird ca. 2 m groß und 3 m lang. Sein bemerkenswertes Geweih kann sogar bis zu 180 cm breit werden. Auf seinem Speiseplan stehen Blätter, Triebe und Wasserpflanzen. Im Winter fressen Elche Baumrinde. Die Elchkuh bringt meistens 2 Junge zur Welt.

Erdferkel



Das Erdferkel ist ein außergewöhnliches und einzigartiges Tier. Es ist in Afrika heimisch und lebt in ca. 3 m tiefen Erdhöhlen, die es in kurzer Zeit mit Hilfe seiner starken Buddelklauen gräbt. Dieses Tier ernährt sich von Insekten. Interessant zu erwähnen sind die Zähne, die aus kleinen Röhren bestehen und keine Wurzel haben. Die Zähne wachsen ihr ganzes Leben lang nach. Die Körperlänge des Erdferkels beträgt 1,80 m, es hat eine Rüsselschnauze und zwei lange, eselartige Ohren.

in der Luft

Eule



Eulen sind nachtaktive Vögel, die überall auf der Welt verbreitet sind. Charakteristisch für eine Eule ist der kurze Schwanz, weiches Gefieder, scharfe Krallen, kräftiger Hakenschnabel und ein größerer Kopf. Die kleinste Eulenart ist der Elfenkauz mit 13-15 cm, die größte der Uhu mit 70 cm. Auf dem Speiseplan der Eulen stehen kleine nachtaktive Nagetiere, Insekten, Würmer und auch Fische. Eulen sind elegante Flieger, die fast ohne jegliche Geräusche durch die Luft gleiten.

Eisvogel



Der Eisvogel ist fast überall auf der Welt zu finden, in Europa lebt aber nur eine Art; der kurzschwänzige Eisvogel. Die vorderen 3 Zehen sind halbwegs zusammengewachsen. Der in Europa heimische Eisvogel ist durchschnittlich 16 cm lang. Sein Gefieder ist sehr farbenfroh. Der Schnabel des Männchens ist schwarz, der des Weibchens rot. Diese Vögel bevorzugen Flüsse, Bäche und Seen, da sie sich von kleinen Fischen und Insekten ernähren.